Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 26. **Sonntag den 31. Januar 1892.** **X. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Die „Köln. Ztg." schreibt an der Spitze ihrer Abendausgabe vom letzten Mittwoch: „Die „Kreuz-Ztg." macht darauf aufmerksam, daß neben Bennigsen noch andere einflußreiche Elemente, denen ihrer ganzen Stellung im Leben nach derartiges noch weniger zugetraut werden könne, gegen den neuen Entwurf eines Volksschulgesetzes thätig seien. Andere extrem-konservative Blätter vervollständigen diese Andeutung durch den Hinweis darauf, daß süddeutsche Monarchen an maßgebender Stelle in Berlin ihren Einfluß gegen die klerikal-konservativen Bestrebungen geltend machen." Die N. A. Ztg. bemerkt dazu: „Die Notiz ist für die tiefe Entmuthigung im liberalen Lager charakteristisch; im eigenen Innern kann die „Köln. Ztg." an die Richtigkeit solcher Behauptung wohl selbst nicht glauben."

Der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen ist am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr eröffnet worden. Die Mitglieder waren vollzählig versammelt. Das gesammte Präsidium, bestehend aus Dr. Schlumberger, Jaunez und Baron von Schauenburg, wurde wiedergewählt. Der Präsident Dr. Schlumberger übernahm den Vorsitz mit folgender Ansprache: „In freudiger und gehobener Stimmung hat gestern das ganze Land den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers festlich begangen; zu den Empfindungen der Ehrerbietung und Treue gesellt sich das Gefühl aufrichtigen Dankes für die hochherzige allerhöchste Entschließung, durch welche das Land von dem Drucke des Paßzwanges befreit wurde. Ich weiß, daß Sie alle diese Empfindungen theilen und schlage Ihnen deshalb vor, Sr. Majestät dem Kaiser unsern tiefgefühlten alleruntertänigsten Dank in einer Adresse darzubringen." Der Vorschlag wurde mit lautem Beifall einstimmig angenommen und das Präsidium mit der Ausführung des Beschlusses betraut. Der Statthalter Fürst Hohenlohe eröffnete die Session mit einer Rede, in welcher er hervorhob, das letzte Etatsjahr habe mit einem bedeutenden Ueberschusse abgeschlossen, das laufende werde ebenfalls namhafte Ueberschüsse ergeben. Unter diesen Umständen seien ausreichende Mittel vorhanden für gemeinnützige Unternehmungen bei Fortgang der Schuldentilgung. An Gesetzentwürfen würden vorgelegt werden: Trennung der Gebäudesteuer von der Grundsteuer und der Entwurf einer Kreisordnung und Gemeindeordnung. Diese Entwürfe seien bestimmt, den Gemeinden und Kreisen größere Selbstständigkeit und Bewegungsfreiheit zu gewähren. Die Regierung erwarte, daß der Landesausschuß die Vorlagen billigen werde. Der Statthalter gab sodann dem Vertrauen Ausdruck, daß es der bewährten Umsicht des Landesausschusses im Verein mit der Regierung gelingen werde, die Arbeiten zu bewältigen. Die Rede schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Ueber das dieser Tage zwischen dem deutschen Reich und Spanien erzielte Uebereinkommen betr. den Fortbestand einzelner Bestimmungen des Handelsvertrags wurde bereits berichtet. Inzwischen hat eine weitere Verständigung zwischen beiden Regierungen noch bezüglich der Eingangszölle und zwar über den modus vivendi stattgefunden, wonach beide Theile sich bis znm 30. Juni meistbegünstigt behandeln werden, allerdings mit der Maßgabe, daß der Alkohol in Spanien und der Wein in Deutschland den autonomen Zollsätzen unterworfen werden. Es wird hiernach mit diesen beiden Ausnahmen im wesentlichen die deutsche Einfuhr in Spanien bis zu dem gedachten Termin die bisherigen spanischen Eingangszölle, soweit sie auf den bisherigen spanischen Tarifen beruhen, fortgenießen, die spanische Einfuhr in Deutschland dagegen an den hierselbst vom 1. Februar ab bestehenden vertragsmäßigen Zollbefreiungen und Zollermäßigungen theil nehmen.

Die „Hamb. Nachr.", die bekanntlich sich wiederholt gegen die Handelsverträge mit Oesterreich und Italien ausgesprochen haben, fällen auch über die Folgen des deutsch-belgischen Vertrages ein sehr ungünstiges Urtheil. Das Blatt schreibt: „Der deutsch-belgische Handelsvertrag wird nicht, wie ideologische Staatsmänner bei uns sich schmeicheln, ein engeres Band um beide Völker schlingen, sondern es hat schon jetzt erkältend, entfremdend, trennend auf das belgische Volksempfinden gewirkt. Und wenn jetzt die parlamentarischen Mehrheiten in Oesterreich-Ungarn und Italien mit offizieller Begeisterung für die Handelsverträge ins Geschirr gehen, so dürfte auch dort die Heißajucheistimmung in das Gegentheil umschlagen, wenn an die Stelle des ideologischen Rausches der realistische Katzenjammer getreten sein wird. Dann aber dürfte es zu spät sein."

Der Verkauf der Kunstsammlungen der berühmten Galerie Borghese unter der Hand durch Agenten hat den italienischen Unterrichtsminister veranlaßt, der Kammer einen Gesetzentwurf zum Schutze der Kunstsammlungen Italiens vorzulegen. Der Entwurf besteht aus 3 Artikeln: Der erste setzt fest, daß in das jährliche Budget ein Betrag von ½ Million eingestellt wird, um den Besitzern von fideikommissarischen Sammlungen eine entsprechende Rente zu sichern; der zweite bestimmt, daß die fideikommissarischen Besitzer ihre Galerien dem Staate übertragen dürfen oder sich verpflichten müssen, die Galerien unversehrt zu erhalten. Der dritte Artikel endlich enthält schwere Strafbestimmungen gegen diejenigen, welche gefundene Kunstwerke an das Ausland verkaufen. Zur Deckung der ersterwähnten ½ Million wird der Kammer ein besonderer Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Französische Blätter wissen von Zeit zu Zeit von fahnenflüchtigen deutschen Soldaten zu erzählen, welche bei der Fremdenlegion Dienste nehmen, namentlich sind die in der freundnachbarlichen Stadt Nancy erscheinenden Blätter bemüht, mit peinlichster Genauigkeit jeden dieser Fälle zu verzeichnen. Von einem Theile der reichsländischen Presse werden diese Nachrichten dann gewissenhaft abgedruckt. Vielen erscheint es nun auffällig, daß immer nur von deutschen Soldaten erzählt wird, die nach Frankreich flüchten und niemals oder doch sehr selten umgekehrt. Das kommt, der „Straßb. Post" zufolge, einfach nur daher, daß die Uebertritte französischer Deserteurs auf deutsches Gebiet so häufig sind, daß darüber garnicht mehr gesprochen wird. Wer sich davon überzeugen will, braucht sich nur von Zeit zu Zeit etwas bei der Kreisdirektion zu schaffen zu machen, wohin von den Landbürgermeistern die Uniformen und Ausrüstungsgegenstände der Deserteurs abgeliefert werden. In den letzten Tagen wurde daselbst die im besten Zustande befindliche Ausrüstung eines früheren Angehörigen des 37. französischen Infanterieregiments (Garnison Nancy) bemerkt. Im übrigen ist festgestellt, daß sich der Prozentsatz der Desertionen in keiner Weise vermehrt hat und auch nicht größer ist als verhältnißmäßig in dem Bereiche anderer Armeekorps. Desertionen sind stets vorgekommen und werden immer vorkommen, aber die französischen sind viel zahlreicher als die deutschen.

Auf einen Brief des französischen Journalisten Waldteufel, welcher dem Abgeordneten Bebel vorschlug, in Frankreich und Deutschland ein gemeinsames Komitee zur Agitation für den Rückkauf Elsaß-Lothringens zu gründen, antwortete Bebel, laut der „Frankf. Ztg.": Die deutsche Sozialdemokratie würde jedem Arrangement zwischen Frankreich und Deutschland über Elsaß-Lothringen zustimmen; sie besitze aber noch nicht die nöthige Macht, um solches herbeizuführen. Er müsse daher den Vorschlag als undurchführbar ablehnen.

In den russischen Zeitungen ist es seit kurzer Zeit recht still über den Nothstand geworden; die Schilderungen aus den Hungergegenden sind fast gänzlich verschwunden, und nur über die Thätigkeit des eingesetzten amtlichen Komitee erscheinen amtliche Berichte. In der „Pol. Korr." wird der Grund für diese Erscheinung mitgetheilt. Den Zeitungen ist das strengste Stillschweigen über die Fortschritte der Hungersnoth auferlegt worden.

Die Pforte hat Mitleid mit der durch den Nothstand gesteigerten Finanzklemme Rußlands. Obwohl sie auch nie im Vollen sitzt, erbarmt sie sich doch des Nachbars, sie zahlt sogar Kriegsschulden, wie folgende Meldung zeigt: Die „Times" erfahren aus Konstantinopel: Die Pforte zahlte zum zweitenmale den vollen Betrag der jährlichen Abschlagszahlung auf die russische Kriegsentschädigung im Betrage von 350 000 türkische Pfund.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

8. Sitzung am 29. Januar 1892.

Vicepräsident Freiherr von Heeremann eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Am Ministertisch Graf Caprivi, Graf Zedlitz, Kommissarien.

Die erste Berathung der Volksschulgesetzes-Vorlage wird fortgesetzt.

Abg. Virchow (deutschfr.) warnt die Konservativen vor weiteren Zugeständnissen an das Centrum und hält es für verfehlt, ein großes Staatswesen auf 2 Konfessionen zu stützen. Die Geschichte beweise, daß das stets zu Priesterherrschaft führe, da schließlich Priesterthum und Religion identifizirt werde. Redner prophezeit wegen Begehrlichkeit der Geistlichen neue Streitigkeiten, wenn die Vorlage Gesetz werde. Die konfessionellen Verhältnisse von 1848, auf welchen die betreffenden Theile der Verfassung basirt seien, seien jetzt nicht mehr vorhanden. Es könne

---

Der Tannhofserbe.

Erzählung von A. von der Elbe.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

„Ich muß nach Goslar gehen," sagte er, „und dort für Euch einkaufen. Die Stadt ist nicht ferner von hier als unser Hof, und ich denke, es wird dort fertige Hemden, Röcke und Wämse für schlanke Mägde einzuhandeln geben."

Blanka riß eine Schulterspange los, reichte ihm das Kleinod und bat, er solle es zu Geld machen und ihr dafür das Nöthige schaffen. Gleich darauf schieden sie.

Die Sonne stand hoch, als Heinrich in Goslar anlangte. Da er selbst nicht Geld noch Geldeswerth bei sich trug, mußte er es wagen, die Spange bei einem bekannten Goldschmiede zu verkaufen.

„Willst Du nicht ein anderes Schmuckstück für Deine Jungfer Braut dagegen eintauschen, Heinrich Tannen?" fragte der Händler und trug manche glänzende Dinge herbei.

„Nein," entgegnete der Bräutigam verlegen, „ich möchte Kleider für eine neue Magd auf dem Tannenhofe dafür einhandeln, kannst Du mir etwa sagen, wo ich die bekomme?"

„Fertige Kleider für Mägde?" sagte der Alte erstaunt, „macht Ihr die nicht selber auf dem Tannenhofe? Und dafür ein solches Prachtstück herzugeben!" Er besah die Spange mit Kennerblicken und schüttelte den Kopf.

„Es kann Dir gleich sein, Berthold Slüter," sprach Heinrich streng, „was mir zu kaufen beliebt, schaff' es zur Stelle und es soll Dein Schaden nicht sein."

„Daß man keine fertige Frauenkleider kauft, solltest Du wissen," erwiderte der Goldschmied, „die näht sich jedes Weibsen nach seinem eignen Schick, mußt Du aber die Kleider haben, kann meine Alte Dir ablassen, was Du brauchst."

„Sie ist groß und schlank gewachsen, wenn ich mich nicht irre."

„Groß genug und dürr wie ein Besenstiel."

Heinrich erstand aus der Truhe der Goldschmiedin, was ihm nöthig schien, kaufte noch einige Lebensmittel und machte sich voll Ungeduld mit seinem Bündel wieder auf den Weg.

Je weiter er auf seinem Pfade fürbaß schritt, je angstvoller und eiliger wurde er. War Blanka auch nichts zugestoßen, während er fern von ihr weilte? Sollte er verhindert werden, zu ihr zurück zu kehren, so ging sie einem grenzenlosen Elend entgegen, denn den Weg durchs Moor, das den See umzog, konnte sie nicht finden. Es stieg ihm der Werth seines eigenen Lebens, da das ihre davon abzuhängen schien!

Der Tag neigte sich zum Ende, als er wieder auf seiner Insel anlangte.

Da trat sie ihm erfreut entgegen und wie herzlich dankte sie ihm!

Wahrlich, er schämte sich, daß er sein Glück, so von ihr empfangen zu werden, nicht mit größeren Mühen hatte erkaufen müssen.

„Ihr bringt mir eine rechte Erleichterung, Heinrich Tannen," sagte sie froher als bisher. „Dieser Hochzeitsprunk widert mich an, ich werde mir vorkommen, als sei ich für ein neues Leben geboren, so ich die schlichten Kleider trage, welche sich von nun an für mich ziemen."

Sie nahm ihm sein Bündel ab und ging damit in die Hütte. Nach kurzer Frist kehrte sie in anderer Erscheinung daraus zurück.

Was war es nur, das sie ihm in den knappen Kleidern der Goldschmiedsfrau so edel und liebreizend erscheinen ließ?

„Meine seidenen Gewänder, meine Kleinodien bleiben hier," sagte sie ernst, „und mit diesen Blanka von Heimburg, die Gräfin vom Regenstein. Gelobt mir, mein Helfer in der Noth, daß Ihr mich nie verrathen, niemandem meinen wirklichen Namen nennen wollt!"

„Wie könnt Ihr denken, daß ich Euch verrathen werde!"

„Nicht aus böser, vielleicht aber aus guter Meinung."

„Wohlan, ich gelobe unverbrüchliche Wahrung des Geheimnisses!"

„So mag von hier ausgehen für ein und alle Zeit Blanka die Webemagd."

„Ja," sagte er und sah sie warmen Blickes an, „Blanka Schwan will ich Euch nennen."

Am andern Morgen machten sie sich in aller Frühe selbander auf den Weg zum Tannenhofe. Heinrich belud sich neben dem Bündel des Mädchens mit seinem erlegten Schwanenbalg, den er abgehäutet und an der Luft getrocknet hatte; er mochte keinen zweiten schießen und schob die Gedanken an Gesa weit von sich. Es würde immer noch früh genug sein, wenn er ihr in einigen Wochen den weißen Pelz nach Goslar brachte. Wie konnte er jetzt daran denken, jetzt füllte anderes seine Seele.

Köstlich war es, an Blankas Seite über Berg und Thal zu ziehen, und sorglich bemühte er sich, für sie die gangbarsten Pfade zu suchen. Heute am Sonntage ruhte die Axt der Holzfäller, der Wald lag noch einsamer da denn sonst, nur dann und wann tönte aus der Ferne ein Glöcklein herüber.

So frei und auf den eigenen Füßen war Blanka noch niemals durch den Wald gestreift, und ein wohliges Gefühl, sowie die Spannung, ob es ihr gelingen werde, wieder ein Heim zu gewinnen, ließ sie still dahinziehen. Auch er sprach nicht viel, sein Inneres war so reich, so weit, ihm schien, als schwelge er in einem wonnigen Traume.

Als er von den Höhen der Lerchenköpfe aus drüben den Tannenhof liegen sah und das Gut seiner Begleiterin wies, besann er sich darauf, wie er es angreifen solle, die neue Magd seiner Mutter zuzuführen. Nur zu wohl kannte er Frau Sibyllas argwöhnische Eigenart. Was würde sie von ihm denken, wenn er ihr die junge schöne Maid ins Haus brachte? War's ihm doch, als sei er plötzlich nach dieser Seite hin scharfsichtiger geworden.

Konnte ihm vielleicht seine alte Freundin, die Webehanne helfen? Er bat, als sie auf kurze Entfernung an den Hof heran gekommen waren, Blanka solle im Walde bleiben und seiner

neben Religion auch bloße Moral in den Schulen gelehrt werden. Der Lehrerstand sehe in der Vorlage einen der böseften Anschläge gegen seine Selbstständigkeit. Die Rollen, welche Schule und Kirche bisher im Staate eingenommen haben, sind in der Vorlage völlig vertauscht. Es ist nicht richtig, daß die Kirche die Volksschule hergestellt hat; sie hat im Mittelalter wohl die Gelehrtenschulen hergestellt, aber die Volksschule ist ein Produkt der Reformation, besonders die Stadtschule. Redner schildert die bedeutenden Leistungen der Städte, namentlich Berlins auf diesem Gebiete, dem Gebiete der Volksschule, welche durch die Vorlage vollständig hinweggefegt werde. Als Modell für die preußische Volksschule dient der Vorlage die Dorfschule. Welche Gründe hat denn die Regierung für diese Umwandlung unseres Schulwesens? Bei dem Vorschlagsrechte für die Lehrer kommen die Schulgemeinden gegenüber den Regierungsbehörden zu schlecht weg. Die Verbesserung der durch die Vorlage geschaffenen Verhältnisse würde nur möglich sein, wenn später einmal die Bevölkerung von ihrem Rechte Gebrauch machte, an der Ausgestaltung der Konfession theilzunehmen, das ja allerdings den Katholiken nicht zusteht. Wenn dieser geistige Aufschwung stattfindet, dann haben wir Hoffnung, ein volksthümliches Schulwesen zu erhalten. (Beifall und Zischen).

Ministerpräsident Graf Caprivi wendet sich gegen Virchows Ausführungen. Die Gefahr, zu einem Priesterstaate zu gelangen, sei für einen Staat mit 2 Konfessionen weniger ernst. Man habe gesagt, alle Nationen sehen auf den hier entbrannten Streit der Geister. Eine gewisse Aufmerksamkeit liege allerdings vor. Aber er würde sich scheuen, Urtheile des Auslandes zu zitiren, denn er glaube, im Auslande habe niemand ein richtiges Urtheil darüber. Selbst bei uns scheine von 1000 Menschen, die über den Entwurf sprechen, ihn nicht einer gelesen zu haben. Studirt haben ihn sicher wenige, sonst wären Urtheile, wie man sie in der Presse finde, nicht möglich. Er habe der freisinnigen Partei schon im vorigen Jahre gesagt, daß die Regierung gegen den Strom schwimmen könne; und wenn man fortfahre, gegen das, was die Regierung wolle, zu agitiren, so werde er noch mehr zeigen, daß die Regierung gegen den Strom schwimmen könne. Herr v. Eynern hat gesagt, die Regierung habe eine Kriegserklärung an alle Liberalen erlassen. Das hat mich überrascht. Die Regierung hatte, als sie den Entwurf ausarbeitete, keine Ahnung, mit welchen Parteien sie dabei werde gehen können. Wie konnte sie wissen, daß Sie eine große allgemeine liberale Partei schaffen wollten? Von einer Kriegserklärung war also keine Rede. Welchen Vortheil sollten wir denn von einer Kriegserklärung haben, zumal wir überzeugt sind, daß auch Sie (die Nationalliberalen) die Vorlage annehmen könnten. Der Krieg ist also der Regierung erklärt worden. Zu meinem Bedauern habe ich gerade von der nationalliberalen Partei Angriffe gegen die Regierung hören müssen. Jetzt, nachdem der Gedanke der neuen Partei aufgetaucht ist, sehe ich darin klarer. Die Art, wie die Partei zu Stande gekommen ist und wie seitdem die Nationalliberalen aufgetreten sind, haben mich überzeugt, daß der Kampf begonnen ist. Wollen Sie ihn nicht, so sprechen Sie es offen aus. Die Regierung will keinen Kampf. Die beiden charakteristischen Kennzeichen der nationalliberalen Partei waren Nationalismus und Liberalismus. Das erstere ist nicht mehr das Kennzeichen einer Partei. Die Nationalliberalen werden also gezwungen, den Liberalismus mehr zu betonen, und ich lege mir denn auch die Erscheinungen der letzten Zeit in dieser Weise zurecht. Herr von Eynern hat auch das gestreift, wie die Regierung sich zu der Jesuitenfrage stellen werde. Was die Regierungen thun werden, kann ich nicht sagen; aber ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, die preußische Regierung wird ihre Stimme gegen die Jesuiten abgeben. Ich habe nur zur Beruhigung dies mittheilen wollen. In dem, was über die große neue Partei gesprochen worden ist, erkenne ich den lobenswerthen Idealismus der nationalliberalen Partei wieder. Dieser Idealismus findet aber jetzt nach Gründung des Reiches kein rechtes Feld mehr zur Bethätigung. Sollten Sie durch das, was Sie jetzt durchmachen, wieder zu einer stärkeren Betonung des Idealismus kommen, so wird das die Regierung sehr freuen. Aber die jetzigen Differenzen wegen dieses Gesetzes haben ihre Wurzeln tiefer, als man meint. Ich befinde mich da im Einverständniß mit dem Abg. Dr. Porsch. (Unruhe). Es handelt sich hier nicht um „Evangelisch oder Katholisch", sondern um „Christlich" oder „Atheistisch." (Großer Lärm links, Beifall rechts). Religion kann nicht gelehrt werden ohne Konfession. Ueber diese konfessionelle Richtung hinaus geht bereits eine Weltanschauung, die ich und Sie nicht theilen, und wenn Virchov die Berliner Schulen zitirt hat, so können Sie auch dort finden, daß diese Weltanschauung um sich greift. Die Volksschule muß aber allezeit die Menschen in ein Verhältniß zu Gott setzen. Das kann nur durch Religion geschehen, Religion muß in den Schulen gelehrt werden. Keineswegs identisch ist dabei Atheismus mit Sozialdemokratie. Er ist aber eine der ernstesten Gefahren und wir stehen vor der Gefahr, atheistisch zu werden. Nichts liegt uns ferner, als Gegensätze zwischen den Konfessionen zu verschärfen, die Regierung will die Konfessionen auch nicht verwischen, sondern abgrenzen und dadurch Konflikte vermeiden. Stellen Sie sich auch auf diesen Standpunkt, beurtheilen Sie die Dinge objektiv. Der 30jährige Krieg war noth, daß sich die Deutschen vertrugen. Sollte wieder ein solcher Krieg nöthig sein, damit sie sich vertragen? Ich hoffe, wir alle vertragen uns, wenn die großen Gefahren, vor denen wir stehen, auch erst Ihren Augen deutlich werden. (Lebhafter Beifall rechts, wiederholtes Zischen links).

Abg. Rintelen (Centrum): Die Ausführungen des Reichskanzlers seien ihm aus dem Herzen gesprochen. Redner weist ausführlich nach, daß die von Friedrich dem Großen befolgte Schulpolitik sich ganz in den Bahnen bewegte, wie die Vorlage sie einschlägt. Erst das Schulaufsichtsgesetz hat die Geistlichkeit aus der Volksschule gedrängt, und was waren die Wirkungen? Sie erinnern sich jener Rede des Herrn Ditter in hiesigen Versammlungen, der angeblich eine Armee von 40000 Kommunallehrern hinter sich hatte. Das Anwachsen der sozialdemokratischen Wähler war die Folge davon, daß der Kirche die Leitung der Schule genommen worden ist. Aber nicht die Sozialdemokratie ist die Krankheit der Zeit, sondern der wuchernde Unglaube, der Atheismus (Beifall rechts), dessen entsetzliche Folgen in den furchtbaren Mordthaten, Betrügereien, Unterschlagungen der letzten Zeit in Erscheinung getreten sind. Diese Depravation der Zeit schreibe ich der Verdrängung der Kirche aus der Schulleitung zu. Religion ist ohne positives Bekenntniß undenkbar. Jede Moral muß ihre Wurzeln im Glauben haben. Wohin die moderne Wissenschaft schließlich gelangt, beweist beispielsweise ein Artikel des Magazin für Litteratur, in welchem behauptet wird, der biblische Dekalog sei nach der modernen wissenschaftlichen Erkenntniß unhaltbar. Es handelt sich hier um den Kampf zweier Weltanschauungen, und ich wundere mich nur darüber, daß die Regierung da noch ein Paktiren, eine Verständigung für möglich hält. Ich bin allerdings der Meinung, die Kirche muß in der Schule herrschen, um der Jugend der Familie das irdische Glück und die ewige Seligkeit zu sichern. Dieser Kampf darf nicht länger verschoben werden, die Konservativen und das Centrum müssen in diesem Sinne zur Erhaltung des Christenthums zusammenwirken. Die Konservativen werden, wie ich hoffe, unseren gerechten Forderungen in der Kommission ihre Zustimmug nicht versagen. (Lebhafter Beifall im Centrum).

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.): Er stehe mit einem Theile seiner Freunde ganz auf dem Standpunkte, daß der Atheismus bekämpft werden müsse; trotzdem verwerfe er die Vorlage. Die vorjährige Vorlage habe das gleiche Ziel angestrebt, wie die jetzige und sei doch ganz anders formulirt gewesen. Die Leute, die so oft das Christenthum im Munde führten, seien gar nicht so gleichgiltig gegen materielle Interessen. Wenn keine Verständigung über die einzelnen Punkte der Vorlage möglich ist, dann wollen wir diese ausscheiden und ihre Entscheidung durch die Verwaltungspraxis vorbereiten lassen. In diesem Sinne beantrage ich Kommissionsberathung. (Beifall bei der Freikonservativen und bei der Linken).

Minister Graf Zedlitz bedauert, daß die Diskussion nicht gleich in dem Tone geführt worden ist, wie ihn Vorredner angeschlagen, dann wäre die Möglichkeit einer Verständigung vorhanden. Der Herr Vorredner habe angedeutet, je mehr wir im Stande seien, unserem Volke die idealen Güter zu erhalten und die Schule befähigen, die Kinder in selbständigem Denken zu erziehen, um so mehr werde das Ideal der Volksschule erreicht. Er (Redner) stimme mit ihm darin völlig überein, nur darin nicht, daß das religiöse Denken das selbständige Denken ausschließt. (Rufe links: „Hat er gar nicht gesagt!") Er habe es aber so aufgefaßt und mit ihm die Herren auf der Rechten. (Zustimmung rechts). Diese Ansicht bekämpfe er bis in den Tod und halte sie für grundfalsch. Die entgegengesetzte Auffassung laufe doch darauf hinaus, ein Mann, der auf dem Boden des Christenthums steht, muß ein Dummkopf sein. Es sei in gewissem Sinne erfreulich, daß die Vorlage eine so lebhafte Beunruhigung hervorgerufen habe; es beweise, daß noch idealer Sinn im Volke vorhanden sei. Aber man möge es ihm glauben, als einem Mann, der aus ganz genauer Kenntniß der gesetzlichen Vorgänge und Thatsachen das Gesetz ausgearbeitet hat, es ist nichts in dem Gesetze enthalten, was Grund zur Beunruhigung geben könnte. Es sei eine nicht zu leugnende Thatsache, daß alle angegriffenen Bestimmungen in allen andern deutschen Staaten, auch in liberal regierten, bestehen. Herr Virchow hat von einer allgemeinen menschlichen Unmoral gesprochen, aber es giebt nur eine menschliche Unmoral, und Aufgabe des Christenthums ist es, sie in Moral umzusetzen. Es hat kein Volk gegeben, das ohne religiöse Begriffe gelebt und sich mit allgemeinen Moralbegriffen begnügt hätte. Der Haupteinwurf des Herrn Virchow war, ich organisire vom Niederen zum Höheren anstatt umgekehrt, da ich von der Dorfschule ausginge, und hat ziemlich deutlich darauf hingewiesen, daß ich nicht einmal mir die Mühe gegeben hätte, die Berliner Volksschulen kennen zu lernen. Redner kennt sie ganz genau und hat eine außerordentlich hohe Achtung vor dem, was die Kommune Berlin auf dem Gebiete der Schulverwaltung geleistet hat. Er sei es gewesen, der im Gegensatz zu andern Auffassungen an dieser Stelle eine größere Selbständigkeit in der kommunalen Verwaltung herbeigeführt hat. Der Kultusminister schließt: Ich habe meine Verwaltungsgrundsätze in Oppeln und Posen auszuüben Gelegenheit gehabt und bin einstimmig zum Ehrenbürger von Posen ernannt worden. Der vorjährige Entwurf wollte den Städten auch das Repräsentationsrecht nehmen, ich gebe ihnen mehr. Da will man mir vorwerfen, ich wollte dem Bürgerthum keinen Einfluß auf die Schule einräumen. Wer den Gesetzentwurf prüft, wird sich davon überzeugen, daß die Freiheit der Bewegung und die Selbständigkeit des Denkens durch denselben in keiner Weise gehemmt wird. (Beifall rechts und im Centrum).

Abg. Porsch (Centrum): Hr. v. Zedlitz sprach von einem allgemeinen Geiste der Vaterlandsliebe, so daß die Lehre nach Konfessionen ihm bedenklich erschien. Der wahre Patriotismus beruht aber auf der Religion und diese auf der Konfession. In Frankreich erfolgt ja der Unterricht auf Grund einer allgemeinen Sittenlehre. Mir sind die begründeten positiven Lehren des Christenthums allerdings lieber, als eine Sittenlehre, deren Grund der Lehrer den Kindern nicht einmal erklären kann. Manchem ist ja aber ein Neu-Ruppiner Bilderbogen lieber als das Kunstwerk eines großen Meisters. (Heiterkeit). Hierauf geht Redner auf die Bemerkung des Abgeordneten Virchow ein, daß der Zedlitz'sche Entwurf auf Grund der Windthorst'schen Anträge aufgebaut sei, und behauptet unter Vorlesung einzelner Theile der Windthorst'schen Anträge und der entsprechenden Stellen aus dem Gesetzentwurfe, daß letzterer weit hinter den Windthorst'schen Anträgen zurückbleibe.

Abg. Dr. Friedberg (natlib.): Der Goßler'sche Entwurf enthielt ganz andere Bestimmungen als die Vorlage, wie wollte man es sonst erklären, daß das Centrum mit fliegenden Fahnen in das Regierungslager übergegangen sei? Die Religion solle man nicht zum Schutzmann gegen die Sozialdemokratie aufrufen. Die Worte des Ministerpräsidenten seien vergiftete Pfeile, die auf den Schützen zurückprallten.

Kultusminister Graf v. Zedlitz-Trützschler bedauert, daß der Vorredner nicht am ersten Tage der Generaldiskussion gesprochen habe. Der erste Theil seiner Rede war der Boden, auf dem fruchtbare Resultate gewonnen werden konnten. Im zweiten Theil seiner Rede habe er allerdings einen Ton angeschlagen, in dem Redner ihm nicht vorangegangen sei. (Widerspruch links). Der Vorwurf, daß die Regierung zum Klerikalismus neige, sei unbegründet; gerade die preußische Regierung habe stets bewiesen, daß sie selbstständig vorgeht. (Lebhafter Beifall rechts).

Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen, an denen sich die Abgg. Dr. Porsch (Centrum), v. Hammerstein (kons.), v. Zedlitz (freikons.), Dr. Friedberg (natlib.) und v. Huene (Centrum) betheiligen.

Darauf vertagt das Haus die Weiterberathung auf Sonnabend.

Schluß 4 Uhr.

Deutscher Reichstag

160. Sitzung vom 29. Januar 1892.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf Getreide, Holz und Wein wird in namentlicher Abstimmung mit 124 gegen 107 Stimmen angenommen, dagegen stimmen die Rechte und die Mehrheit des Centrums, sowie die Antisemiten.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Saaten wird in 3. Lesung berathen.

Abg. Graf Arnim (freikons.) bedauert, daß die Oesterreich und Italien zugestandenen Zollermäßigungen ohne weiteres den Meistbegünstigungsstaaten zu Gute kommen.

Der Gesetzentwurf wird angenommen.

Es folgt 1. und eventl. 2. Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Einziehung der Vereinsthaler österreichischen Gepräges.

Abg. Dr. v. Frege (kons.) beantragt Vorberathung des Entwurfs in einer kleinen Kommission, in welcher die Regierung mehr noch, als es hier geschehen könnte, Gelegenheit hätte, die Bedenken seiner Freunde zu zerstreuen. Er wünscht weitere Ausdehnung der Ausprägung von silbernen Fünfmarkstücken.

Abg. Dr. Bamberger (deutschfreis.): Die Vorlage könnte sehr gut im Plenum berathen werden. Gegen die weitere Ausprägung von Fünfmarkstücken habe er prinzipiell nichts. Zu einem Verkauf des Silbers im gegenwärtigen Moment werde die Regierung schwerlich vorschreiten, da jetzt das Silber billiger sei, als je zuvor.

Abg. v. Kardorff (freikons.) erwidert auf eine Bemerkung Bambergers, im Lande bestehe noch fortgesetzt reges Interesse für die Währungsfrage und man erkenne immer mehr und mehr, daß wir vor der Frage stehen, ob wir unsere Landwirthschaft oder die Goldwährung aufrecht erhalten wollen.

Die Vorlage geht an eine 14er-Kommission.

Sodann werden Petitionen berathen.

Eine Anzahl Civilbüchsenmacher bitten, daß den Militärbüchsenmachern untersagt werde, Privatarbeiten auszuführen und mit Waffen und Munition zu handeln. Die Petition wird dann dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen.

Lübeck'sche Fischer bitten um Einführung eines Zolls auf mit Salz bestreute grüne Heringe. Die Kommission (Ref. Abg. Scipio) beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Graf Holstein (kons.) schildert die trübe Lage der Fischer und bittet die Regierung, eingehend zu prüfen, was für die Erhaltung der Fischerei an der Ostseeküste gethan werden könne.

Abg. Schwarz (Soz.) weist dagegen darauf hin, daß die deutsche Fischerei den deutschen Bedarf nicht decken könne, und schließt sich dem Kommissionsantrage an.

Abg. Dr. Marquardsen (natlib.) befürwortet die Petition.

Abg. Dr. Seelig (freis.) erklärt die Einführung eines Zolls für nicht thunlich, weil die grünen Heringe rasch befördert werden müßten und die Zollformalitäten Zeit kosteten.

Ueber die Petition wird zur Tagesordnung übergegangen, ebenso über eine Petition des Münchener Magistrats, betr. die kommunale Besteuerung von Wein.

Eine Petition Merseburger Sozialdemokraten wird an die Kommission zurückverwiesen, weil nach dem Petitionsbericht die Petenten sich nur gegen die Beeinflussung der Gastwirthe durch Amtsvorsteher und Landräthe wenden, während sie thatsächlich eine weit gehende Aenderung des Versammlungsrechts (Gestattung von Wahlversammlungen unter freiem Himmel 2c.) fordern.

Morgen: Nachtragsetat, Rechnungssachen.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Januar 1892.

— Se. M. der Kaiser geleitete heute Vormittag das württembergische Königspaar zum Anhalter Bahnhofe und verabschiedete sich dort auf das herzlichste von demselben. Letzteres ist mittags $1\frac{1}{2}$ Uhr in Weimar zum Besuche des großherzoglichen Hofes eingetroffen.

— Die Besserung im Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich schreitet fort, doch ist dieselbe noch genöthigt, das Zimmer zu hüten.

— Die Königin Carola von Sachsen ist an der Influenza erkrankt. Entzündliche Erscheinungen sind nicht vorhanden; das Fieber ist mäßig, der Schlaf durch Kopf- und Gliedschmerzen gestört.

— Wie die „B. B. Ztg." hört, hat Fürst Bismarck gleichwie am 1. Januar auch anläßlich des Geburtstages ein Ergebenheits- und Glückwunschtelegramm an den Kaiser gerichtet.

— Der Kriegsminister von Kaltenborn-Stachau wurde, wie dem „Hamb. Corr." gemeldet wird, bei der Cour an Kaisers Geburtstag plötzlich ohnmächtig und mußte weggetragen werden, er erholte sich aber später wieder.

— Die nationalliberale Fraktion des Hauses der Abgeordneten war am Donnerstag Vormittag nochmals in Sachen des Volksschulgesetzentwurfes zusammengetreten und bleibt bei ihrem ablehnenden Votum.

— In der Reichstagskommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs über die Berufsvereine ist § 1 in folgender von den Abgeordneten Hitze und Dr. Lieber (Centrum) beantragten Fassung angenommen worden: „Vereine, welche die Förderung der Berufsinteressen und die Unterstützung ihrer Mitglieder bezwecken, erlangen Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister desjenigen Amtsgerichts, in dessen Bezirk sie ihren Sitz haben. Als Sitz des Vereins gilt, wenn nicht ein anderes erhellt, der Ort, an welchem die Verwaltung geführt wird. Die Eintragung eines Berufsvereins in das Vereinsregister darf nur erfolgen, wenn die Zahl der Mitglieder mindestens sieben beträgt." — Diese Fassung wurde gewählt, weil sie in Uebereinstimmung steht mit den bekannt gewordenen Beschlüssen der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch.

— Der Bundesrath genehmigte gestern Ausführungsbestimmungen zu den neuen Handelsverträgen, insbesondere die erforderlich gewordene Abänderung des Waarenverzeichnisses. Die Resolution des Reichstags wegen Herbeiführung einer statistischen Aufnahme über die Lage der arbeitenden Klassen wurde dem Reichskanzler überwiesen.

— Die Reichsunmittelbaren verlangen für die Aufgabe der Einkommensteuerfreiheit nach dem „Berliner Tagebl." das 20- bis 21 fache als Entschädigung, während das Ministerium das $13\frac{1}{2}$ fache in der zu machenden Vorlage bot.

— Die Anklage gegen den Kommerzienrath Baare in Bochum ist erhoben worden. Dem hiesigen Rechtsanwalt Dr. Sello ist, wie der „Confect." erfährt, die Vertheidigung übertragen worden.

— Die Einnahmen der preußischen Staatsbahnen betrugen im Monat Dezember vorigen Jahres 70 389 204 Mk. Das sind mehr 2 325 870 Mark im Vergleich zum Dezember des Vorjahres. Auf den Kilometer betrugen die Einnahmen in demselben Zeitraum 2796 Mark. Das sind mehr 62 Mark gegen 1890/91. In der Zeit vom Beginn des Etatsjahres betrug die Verkehrseinnahme 707 776 978 Mark oder mehr gegen denselben Zeitraum des vorhergehenden Jahres 30 955 044 Mark. Auf den Kilometer betrugen die Einnahmen seit Beginn des Etatsjahres 28 267 oder mehr gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres 765 Mark.

Braunschweig, 29. Januar. Der Vorsitzende des Staatsministeriums Dr. Otto eröffnete den Landtag mit einer Ansprache, in welcher die günstige Finanzlage betont wird, die die bisherigen Steuererlasse sowie die Ueberweisungen an die Kreise und Gemeinden auch ferner gestatteten. Auch die Mittel für außerordentliche Verwendungen seien vorhanden. Der Minister kündigte eine Reihe neuer Vorlagen an, darunter eine neue Städte- und Landgemeindeordnung und einen Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Gewerbesteuer.

Ausland.

Budapest, 29. Januar. Nach den bisher bekannten 307 Wahlresultaten sind 180 Liberale, 61 Unabhängige, 49 Nationale, 7 Ugronisten, 5 keiner Partei Angehörige und 2 Abgeordnete, deren Parteistellung nicht bekannt ist, gewählt. 3 Stichwahlen sind bis jetzt erforderlich.

Bern, 29. Januar. Der Ständerath bewilligte einstimmig den geforderten außerordentlichen Kredit von 7 600 000 Frcs. für Zwecke der Kriegsbereitschaft.

Paris, 29. Januer. Den „Debats" zufolge sind die Zollverhandlungen zwischen Frankreich und Spanien abgebrochen worden, da das Madrider Kabinet zu weitgehende Forderungen stellte.

Brüssel, 29. Januar. Die belgische Repräsentantenkammer hat den deutsch-belgischen Handelsvertrag mit 76 gegen 17 Stimmen und den Handelsvertrag mit Oesterreich mit 68 gegen 15 Stimmen angenommen. — Die Berathung über die Verfassungsrevision wird am kommenden Dienstag ihren Anfang nehmen.

Rückkehr harren, er wolle voraus gehen und sehen, auf welche Art er sie am besten einführen könne.

Es geschah; und so, als wenn er aus weiter Ferne mit neuem Fühlen und Streben und mit anderem Blick für alle Verhältnisse heimkehre, betrat jetzt Heinrich das Elternhaus.

Am Sonntage ruht der Webestuhl, das wußte Heinrich und daraus schöpfte er die Hoffnung, Hanne, welche es liebte, sich draußen zu ergehen, allein anzutreffen und seinen Wünschen gefügig zu machen. Er hatte sich nicht getäuscht; die Alte saß in einem sonnigen Winkel und grüßte ihn freudig, wie sie immer that, wenn er ein paar Tage fort gewesen.

„Liebe Hanne," sagte er und setzte sich zu ihr, „Mutter zankt mit Dir, weil Du ihr nicht sorgfältig genug mehr arbeiten kannst. Niemand ist zu Hause, den Dienst in der Webekammer zu übernehmen. Laß mich Dir aus der Noth helfen. Ich traf eine Jungmagd, die sich als Weberin verdingen möchte, bringe Du sie ins Haus. Kommst Du selber mit der Fremden, wird sie meiner Mutter am besten anstehen."

Nach und nach gewann er Hanne für seinen Plan, und sie ging heimlich mit ihm aus dem Gehöft, Blanka einzuholen.

Heinrich trennte sich von den beiden Frauen und sah mit klopfendem Herzen aus der Ferne, wie seine Mutter auf dem Hofe mit Blanka sprach. Endlich gingen sie alle drei ins Haus, er kehrte sogleich ins Gehöft zurück, schlich sich aber auf die Rückseite des Gebäudes und stand jetzt nahe der offenen Thür zum Webekämmerlein.

„Mach' die Probe," hörte er seiner Mutter barsche Stimme sagen. Gleich darauf wurde der Webestuhl mit kräftigen und gleichmäßigen Schlägen in Bewegung gesetzt. Blanka arbeitete in seinem Hause.

Wie von ohngefähr trat er bald darauf zu den drei Frauen in die Kammer. „Ihr habt da eine neue Magd am Stuhl, Mutter?" warf er hin. (Fortsetzung folgt.)

Kairo, 29. Januar. Morgen findet die Eröffnung des gesetzgebenden Körpers statt. Der Khedive wird die Aufhebung der Frohnsteuer, die Abschaffung der Patentsteuer für die Europäer, sowie die Herabsetzung der Salzsteuer um 50 pCt ankündigen.

Provinzialnachrichten.

Culm, 28. Januar. (Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung) beschloß heute, dem Vaterländischen Frauenverein 300 Mk. für die Suppenküche zu überweisen und für 300 Mk. Steinkohlen anzukaufen und diese an arme Personen der Stadt zu vertheilen.

][**Neumark** Westpr., 29. Januar. (Kaisers Geburtstag. Spuk). Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde hier durch Zapfenstreich, Schulfeiern, Festdiner, Kommers und Fackelzug festlich begangen; die Stadt war am Abende brillant illuminirt. — Ein grober Unfug wird seit ungefähr 14 Tagen in einem Gasthof außerhalb der Stadt verübt. Es spukt, heißt es, und zwar am Tage und am Abend. Während der „Geist" am Tage heult, an Thür und Fenster klopft und Gespräche führt, so hört man des Abends im Garten des Grundstücks ein Gerassel, welches ähnlich klingt, als wenn Bratpfannen zusammengeschlagen werden. Geht man der Sache näher und fragt, wer da ist, so kann man die Worte hören: „Komm mit, komm mit!" Hoffentlich wird es der Polizei gelingen, diesem Humbug, wie ähnliche auch anderswo fabricirt werden, auch hier ein Ende zu machen.

() **Garnsee**, 29. Januar. (Erhängt). Vor einigen Tagen erhängte sich in einem Anfall von Geistesstörung die Einwohner- und Schuhmacherfrau Ida Krommus geb. Preuß in Garnseedorf. Ihr Mann ging morgens hinaus und als er nach kurzer Zeit zurückkehrte, war die Frau eine Leiche.

§§ **Schloppe**, 28. Januar. (Kaisers Geburtstag. Typhus). Die Feier des Geburtstages unseres Kaisers fand hierselbst in üblicher Weise unter lebhaftester Betheiligung der Bevölkerung statt. Am Abende prangten die Häuser der Stadt im prächtigsten Lichterglanze. — In letzter Zeit sind in unserer Stadt zahlreiche Erkrankungen an Unterleibstyphus vorgekommen; auch die Influenza ist immer noch nicht erloschen.

Marienburg, 27. Januar. (Kohlengasvergiftungen). Gestern Morgen fand man das Arbeiter Schulz'sche Ehepaar, wohnhaft am Binnenwall, leblos im Bette vor. Es hatte den Ofen am Abend vorher gehörig geheizt und denselben, obwohl eine Klappe darin nicht vorhanden ist, zu früh geschlossen. Der Mann konnte nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden; die Frau liegt so schwer darnieder, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Auch die Rentiere Senzel in Hoppenbruch wurde heute Morgen mit ihrer Nichte vollständig bewußtlos aufgefunden. Bei diesen beiden waren die Wiederbelebungsversuche jedoch von Erfolg gekrönt und ist deshalb eine ernstliche Gefahr für deren Leben nicht zu befürchten.

Neuteich, 28. Januar. (Einen empfindlichen Verlust) hat der Händler Holdstein von hier, dem am 14. Dezember v. J. sein Haus abbrannte, am letzten Pferdemarkt (vorigen Dienstag) erlitten. Nachem er an demselben Tage etwa 700 Mk. Brandentschädigung für Mobiliar ausgezahlt erhalten und noch ein Paar Pferde verkauft hatte, ist ihm das sämmtliche Geld im Betrage von 1300 Mk. abhanden gekommen, wahrscheinlich gestohlen worden.

Gr. Nebrau, 28. Januar. (Erfroren). Der dem Trunke ergebene verkrüppelte Dorfarme Schmidt aus Weichselburg hat gestern wohl zu tief in die Flasche gesehen und daher den Weg nicht mehr nach Hause finden können, denn heute früh wurde er hier mitten im Dorfe auf der Straße liegend todt aufgefunden.

Liebemühl, 26. Januar. (Erfroren). Der Arbeiter Michael Wronna aus Gr. Karnitten wurde heute auf dem Wege von Liebemühl erfroren aufgefunden. W. hatte sich gestern nach L. begeben, auf dem Rückwege ist er jedenfalls ermüdet und eingeschlafen, um nicht wieder aufzustehen.

Heiligenbeil, 28. Januar. (Verbrannt). Die Arbeiter Machinsky'schen Eheleute in Birkenau hatten sich am 26. d. M. nach Heiligenbeil begeben, ihre drei jüngsten Kinder allein zu Hause lassend. Als sie nach Hause kamen, fanden sie den ältesten fünfjährigen Sohn verbrannt in der Stube liegen. Wie die anderen kleineren Kinder mittheilten, hatte der Knabe sich Stroh geholt, sich auf dasselbe gesetzt und dann das Stroh angezündet, um sich, wie er gesagt, zu räuchern.

Bartenstein, 27. Januar. (Brand mit Menschenverlust). In der Nacht zum 26. c., 3 Uhr morgens, wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerrufe und Alarmsignale aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Ein dreistöckiges Gebäude in der Angerstraße, in welchem sich die Ofenfabrik der Frau L. befand, stand in hellen Flammen. Die hiesige Feuerwehr war sogleich zur Stelle, mußte ihre Thätigkeit jedoch nur darauf beschränken, die umliegenden Wohn- und Wirthschaftsgebäude zu schützen. Leider ist der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Eine ältere Dame, die wenigstens noch einige Werthgegenstände retten wollte, ist in den Flammen umgekommen. Die angestrengtesten Bemühungen der Feuerwehr, die Unglückliche dem wüthenden Elemente zu entreißen, blieben erfolglos. Das Feuer konnte erst gegen Abend vollständig gelöscht werden. Als hierauf die Abräumungsarbeiten vorgenommen wurden, fand man im Schutte einige verkohlte Ueberreste der Leiche der Verunglückten. (Kön. Allg. Ztg.)

Aus Littauen, 28. Januar. (Merkwürdige Wanderung). Eine 69jährige Greisin war auf Bitten ihrer Tochter, welche der baldigen Entbindung entgegensah, und ihres Schwiegersohnes, des Schneidermeisters Fr. in der Reichshauptstadt, aus Littauen nach Berlin gekommen. In Berlin aber gefiel es der Alten garnicht, da sie nur littauisch versteht. Wenn sich nun Schwiegersohn und Tochter deutsch unterhielten, argwöhnte sie und gerieth allemal in Wuth. Eines Tages unternahm der Schwiegersohn sammt seiner jungen Frau einen kleinen Gang. Als sie von demselben heimkehrten, war die Mutter mit ihrem Reisegepäck verschwunden. Alle Nachforschungen, auch die behördlichen, waren vergebens. Dieser Tage meldete die Polizei des Heimatsorts der Greisin aus Littauen, daß die Vermißte nach wochenlanger Fußwanderung mit ihrem Gepäck wohlbehalten zu Hause angelangt ist. Dieselbe hat die weite Reise zu Fuß zurückgelegt, weil es ihr an Geld mangelte.

Osche, 28. Januar. (Erfroren). In Pruski erfror auf dem Rückwege von Gr. Schliewitz der Altsitzer Jendrzejewski kurz vor seiner Wohnung.

Lokalnachrichten.

Thorn, 30. Januar 1892.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn). Vom königl. Landrath bestätigt sind: der Besitzer Hermann Wichert zu Gurske als Schulvorsteher für Gurske, der Arbeiter Julius Ostrowski in Karczemka als Amtsdiener für den Amtsbezirk Ottlotschin und als Gemeindediener für die Gemeindebezirke Ottlotschin und Ottlotschinek.

— (Nach einer Allerhöchsten Kabinetsordre) vom 7. Januar haben die Offiziere von jetzt ab zum Parade- und Kirchenanzuge mit angezogenem Paletot an Stelle der Epaulettes die Achselstücke anzulegen. Ferner sollen fortan die Reserve-Dragoner- und Reserve-Ulanen-Regimenter die Bekleidung und Ausrüstung der Linienregimenter, von welchen dieselben eingekleidet werden, ohne Nummern bezw. Namenszüge auf den Schulterklappen und Epaulettes, mit dem Landwehrkreuz an der Kopfbedeckung, tragen.

— (Einjährig-Freiwillige), welche über ihr 23. Lebensjahr hinaus Ausstand für ihren Eintritt in das Heer erhalten haben, sollen nach den „Berl. Pol. Nachr." auf Grund einer Entscheidung des Kriegsministeriums auch über das 32. Lebensjahr hinaus so lange übungspflichtig bleiben, wie die Zeit des ihnen über das 23. Lebensjahr hinaus bewilligten Ausstandes beträgt. Die Entscheidung soll sich auf eine Bestimmung der Wehrordnung stützen, wonach die über das 32. Lebensjahr hinaus währende Uebungspflicht für diejenigen Platz greift, welche infolge eigenen Verschuldens verspätet in den aktiven Dienst getreten sind.

— (Ein neues Exerzierreglement für die Fußartillerie), welches infolge der Einführung des Gewehrs Modell 91 nothwendig geworden ist, ist zur Ausgabe gelangt.

— (Hinsichtlich des Grenzverkehrs mit Rußland) sei betont, daß keine Erschwerung eingetreten ist. Es sind vielmehr wie bisher lediglich die beiden Anordnungen vom 14. Juni 1879 und vom 29. Dezember 1880 maßgebend, nach denen jeder Reisende, der aus Rußland kommt, verpflichtet ist, sich durch einen Paß auszuweisen. Die übliche Form der Pässe, auf Grund deren der Grenzverkehr stattfindet, sind die Halbpässe, die für die Grenzbevölkerung ausgegeben werden, nur für eine oder zwei Meilen breite Zone und nur für acht Tage gelten.

— (Physikatsprüfung). Im vierten Vierteljahr 1891 haben nachbenannte Aerzte aus dem Regierungsbezirk Marienwerder nach abgelegter Prüfung das Fähigkeitszeugniß zur Verwaltung einer Physikatsstelle erhalten: Dr. Max Hopmann zu Czersk und Dr. Paul Carl zu Landeck.

— (Der Graudenzer „Gesellige",) der in der Schulgesetzfrage von den liberalen Blättern unserer Gegend zuerst zum Streit gerufen hat und auch weiter die Agitation gegen den Schulgesetz-Entwurf am eifrigsten betreibt, bringt in seiner heutigen Nummer eine „Schilderung der Konservativen" aus den „Hamburger Nachrichten", die die boshaftesten Verdächtigungen enthält. Danach sollen die konservativen Abgeordneten sich in ihrer Stellungnahme zum Volksschulgesetz-Entwurf von persönlichen, eigennützigen Motiven haben leiten lassen. Der „Gesellige", der in den publizistischen Machenschaften wohl erfahren ist, weiß ganz genau, daß das die eigene Arbeit der „Hamburger Nachrichten" ist und dennoch hat er die Stirn, sie dem Fürsten Bismarck zu imputiren! Wohin sollen wir gelangen, wenn die liberale Presse in dieser wilden, ungezügelten Weise fortagitirt? Die eindringliche Mahnung des Reichskanzlers in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist nicht ohne Grund. Möge man sich hüten, in das angeschürte Feuer noch ferner zu blasen, es könnte seine Urheber eher vernichten, als alles andere.

— (Innungsversammlung). Am Dienstag Nachmittag hielt die Thorner Töpferinnung in der Innungsherberge ihr Winterquartal ab. Es wurden drei Lehrlinge zu Gesellen freigesprochen und zwei Lehrlinge eingeschrieben. Darauf fanden noch gewerbliche Besprechungen statt.

— (Konzert). Wir wollen nicht unterlassen, das Publikum nochmals auf das am Montag Abend im Artushofe stattfindende Konzert Oberhauser aufmerksam zu machen. Der Hofopernsänger Herr Oberhauser, der für Berlin fast historisch gewordene „Jung Werner" in Neßlers „Trompeter von Säkkingen", die Violinvirtuosin Frau v. Pilgrim, eine der begabtesten Schülerinnen des Prof. Joachim, und die Pianistin Frl. Schönwald, die kürzlich mit dem Violinvirtuosen Felix Meyer eine erfolgreiche Tournee am Rheine beendet hat, dieses Künstler-Kleeblatt, das sich erst unlängst zu gemeinsamem Wirken zusammengethan hat und bei seinem ersten Auftreten in Berlin einen so bedeutenden Erfolg errang, dürfte auch in Thorn auf ein volles Haus rechnen.

— (Symphoniekonzert). Herr Militärmusikdirigent Müller giebt am Dienstag Abend im Artushofe das dritte Symphoniekonzert. Zur Aufführung kommt u. a. die Symphonie G-dur von Haydn und zwei Sätze aus einer unvollendeten Symphonie von Schubert.

— (Brückenzoll). Der Zuschlag für die hiesige Brückengelderhebung an der Weichselbrücke ist durch Reskript des Herrn Finanzministers dem Chausseegeldpächter Oddey zu Lissewo auf die Zeit vom 1. Februar 1892 bis dahin 1893 für das Pachtgebot von 25010 Mk. ertheilt worden.

— (Einbruch). In der gestrigen Nacht ist wiederum in das Lokal der Volksküche ein Einbruch verübt worden. Der Dieb gelangte durch ein Fenster, welches er nach Eindrücken einer Scheibe von innen geöffnet hatte, in das Innere und stahl dort eine große Menge Speisen, Geld aus der Tageskasse und eine Wanduhr. Bei dieser Frechheit der Diebe, welche sich nicht scheuen, eine der armen Bevölkerung dienende wohlthätige Einrichtung zu berauben, wird eine Vergitterung der Fenster nöthig sein.

— (Diebstahl). Ein Dienstmädchen wurde verhaftet, weil es seiner Herrschaft mittels Nachschlüssels wiederholt Geld im Gesammtbetrage von 38 Mk. gestohlen hat.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 13 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Frauenjaquet im Schützenhause. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,28 Meter über Null. Das Eis hat sich an dem rechtsseitigen Ufer bereits losgelöst; ein breiter Wasserstreifen trennt Eis und Ufer. Bei anhaltendem Thauwetter haben wir binnen 8 Tagen Eisgang zu erwarten, der aller Voraussicht nach günstig verlaufen kann, weil das Eis ohne Schneeverbindung gefroren ist, also keine Stopfungen verursachen konnte, und weil das Thauwetter von Nordwesten kommt.

Wasserstand der Weichsel bei Warschau am 27. Januar früh: 0,20 Meter unter Null. Gegen den vorhergehenden Tag um 0,03 Meter gestiegen.

[] **Ottlotschin**, 29. Januar. (Treibjagd. Thauwetter). Bei der gestern auf der hiesigen Feldmark abgehaltenen Treibjagd wurden von 6 Schützen nur 9 Hasen erlegt. — Gestern und heute haben wir hier Thauwetter. Die Eisdecke der Weichsel, die bereits so stark war, daß sie ohne Gefahr mit Fuhrwerken passirt werden konnte, wird nun wohl bald wieder unpassirbar werden.

— (Erledigte Schulstelle). Rektorstelle in Jastrow, Kreis Dt. Krone. (Meldungen an den Magistrat in Dt. Krone).

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter). Bezirk des königl. Eisenbahn-Betriebsamts Danzig, 6 Weichensteller, Mindesteinkommen je 800 Mk. jährlich; nach erfolgter Anstellung Wohnungsgeldzuschuß bezw. Dienstwohnung. Bezirk des königl. Eisenbahn-Betriebsamts Danzig, 6 Bahnwärter, Mindestgehalt je 700 Mk. jährlich; nach erfolgter Anstellung Wohnungsgeldzuschuß bezw. Dienstwohnung. Polko, Kreisausschuß Neidenburg, Chausseeaufseher, 800 Mk. jährlich. Rosenberg, Kreisausschuß Rosenberg, Chausseeaufseher, 720 Mk., Dirschau, Amtsgericht, Hilfsgerichtsdiener und Hilfsgefangenenaufseher, 800 Mk. jährliche Diäten. Marienburg (Westpreußen), Magistrat, Vollziehungsbeamter, 1200 Mk.

Mannigfaltiges.

(Duell.) Zwischen dem praktischen Arzt Dr. E. in Saarbrücken und dem beim 70. Infanterieregiment dienenden Einjährig-Freiwilligen D. fand Sonnabend wegen einer thätlichen Beleidigung ein Pistolenduell im Tiefenthal bei St. Arnual statt. E. wurde durch einen Schuß in die Hüfte schwer verwundet.

(Aus Petersburg) meldet man der „Kreuzzeitung" Sämmtlichen Arrestanten der russischen Gefängnisse sind laut soeben telegraphisch ergangenen Befehls von jetzt ab 20 pCt. ihrer täglichen Rationen zum Besten der Nothleidenden abzuziehen.

(Ein Artillerieoffizier in Petersburg) erschoß auf offener Straße zwei Unteroffiziere, welche ihm angeblich den militärischen Gruß beharrlich verweigert hatten.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse".

Berlin, 30. Januar. Der Landtagsabgeordnete Mithoff ist heute Vormittag gestorben.

Berlin, 30. Januar. Eine von etwa 1000 Gehilfen besuchte Buchdruckerversammlung beschloß, sich der Sozialdemokratie anzuschließen.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	30. Jan.	29. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: behauptet.		
Russische Banknoten p. Kassa	199—05	199—30
Wechsel auf Warschau kurz	199—	198—60
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	99—20	99—10
Preußische 4 % Konsols	106—90	106—70
Polnische Pfandbriefe 5 %	63—	62—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	60—30	60—30
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	95—30	95—40
Diskonto Kommandit Antheile	186—10	186—20
Oesterreichische Kreditaktien	172—25	170—40
Oesterreichische Banknoten	172—75	172—70
Weizen gelber: Januar	203—	207—50
April-Mai	199—75	205—
loko in Newyork	103—75	103—75
Roggen: loko	210—	214—
Januar	211—50	216—
April-Mai	203—75	209—75
Mai-Juni	201—50	207—50
Rüböl: Januar	54—50	54—60
April-Mai	54—30	54—60
Spiritus:		
50er loko	65—30	66—10
70er loko	45—90	46—70
70er Januar-Februar	44—70	46—50
70er April-Mai	45—90	46—90

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Berlin, 29. Januar. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern und bezw. heute standen zum Verkauf 4 Rinder, 1325 Schweine (darunter 134 Bakonier), 732 Kälber, 2922 Hammel-Ueberständer von Montag. — Die 107 Rinder-Ueberständer vom vorigen Montag waren bereits beseitigt, bezw. in den vorhergehenden Tagen verkauft worden. Der Schweinemarkt wurde infolge der vorigen Zufuhr bei gebessertem Geschäft und zu gehobenen Preisen geräumt. Inländ[illegible] — nur in 2. und 3. Qualität angeboten — brachten 47—53 Mk. [illegible] 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara; Bakonier 48—50 Mk. per 100 Pf[illegible] 50, bezw. 55 Pfd. Tara pro Stück. — Kälber hielten zwar di[illegible] von Montag, doch gestaltete sich der Handel viel flauer. [illegible] 2. 45—52, 3. 37—44 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. — Hamm[illegible] Umsatz.

Königsberg, 29. Januar. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 65,50 Mk. Gd., nicht kontingentirt 46,00 Mk. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 30. Januar 1892.

Wetter: regnerisch.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen sehr flau, weil Abzug gänzlich stockt, 116/19 Pfd. hell 198/200 M., 121/24 Pfd. hell 202/204 M., 126/27 Pfd. hell 205/6 M., feinster über Notiz.

Roggen flau, 111/13 Pfd. 205/208 M., 114/16 Pfd. 210/212 M., 117/18 Pfd. 213/217 M.

Gerste Brauw. 160/172 M.

Hafer 154/157 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
29. Januar	2hp	741.4	+ 2.5	SW⁶	10	
	9hp	742.8	+ 4.1	SW⁶	10	
30. Januar	7ha	747.7	+ 6.5	SW⁶	10	

Sonntag am 31. Januar.
Sonnenaufgang: 7 Uhr 47 Minuten.
Sonnenuntergang: 4 Uhr 41 Minuten.

„Ach nur noch ein süßes, schmelzendes Liebeslied, um bei seinem Klange leis hinüberzuschlummern! Nur noch ein letztes Liebeslied!“

Da drückte er einen Kuß auf ihren Mund — ein glückliches Leuchten ihrer Augen war der Dank dafür — und darauf erklang in holden Zaubertönen sein Gesang:

„Der Vollmond strahlt auf Bergeshöhn,
Wie hab ich Dich vermißt,
Du süßes Herz, es ist so schön,
Wenn treu die Treue küßt.

Was frommt des Maien holde Zier?
Du warst mein Frühlingsstrahl,
Licht meiner Nacht, o lächle mir
Im Tode noch einmal!

Sie trat hinein beim Mondenschein,
Sie blickte himmelwärts:
„Im Leben fern, im Tode Dein“,
Und sanft brach Herz an Herz.“

Als der Gesang gleich einem Zephyrhauch verklungen, lag sie still und ruhig da mit gefalteten Händen; sanft war ihre Seele hinübergegangen auf den Wellen der Töne!

Im Purpurscheine strahlte das Abendroth durch's Fenster und umspielte das Antlitz der Geschiedenen, auf dem tiefer Friede und ein inniges Glück ergossen lagen, während ein kinderhaftes Lächeln den bleichen Mund umzog.

Leise weinend kniete die Mutter am Bette der Todten und hielt ihre kalten Hände in den ihren. Auch über Schuberts Wangen rann Thräne um Thräne, hatte ihn das arme Mädchen doch so sehr geliebt. Tiefe, heilige Stille war rings umher. Da verhallte es nochmals leise im Gesange:

„Was frommt des Maien holde Zier?
Du warst mein Frühlingsstrahl,
Licht meiner Nacht, o lächle mir
Im Tode noch einmal!“

Mannigfaltiges.

(Aus Helgoland). Man hat jetzt mitten auf der Insel eine Tiefbohrung nach Wasser angesetzt und ist dabei so glücklich gewesen, bei einigen 40 Meter Tiefe ein schönes, klares und süßes Wasser zu erbohren, welches bereits chemisch untersucht und als ganz vorzügliches Trinkwasser befunden worden ist. Es ist dies für Helgoland als Festung von großer Tragweite, sowie für die ganze Insel äußerst angenehm, denn wie man hört, soll noch ein Hochreservoir angelegt und ganz Helgoland mit Wasserleitung versehen werden. Als Betriebskraft soll der auf Helgoland so reichlich vorhandene Wind benutzt werden, welcher einen solid und kräftig gebauten „Fillers-Windmotor“ betreiben und das Wasser aus dieser Tiefe von 45 Meter noch auf ein Hochreservoir im ganzen auf ca. 60 Meter Höhe befördern wird. Mit der Ausführung des Pumpwerkes und der ganzen Anlage wurde die „Firma Filler & Hinsch, Hamburg-Eimsbüttel“ betraut. Diese ist mit der Ausführung bereits beschäftigt. Der Windmotor wird auf einem 18 Meter hohen eisernen Thurm errichtet, besonders stark gebaut und mit einer eigenen Regulirvorrichtung versehen, die den Motor gegen die gewaltigen Stürme, welche über die Insel hinwegfegen, schützen soll. Die Leistung des Pumpwerkes und des Motors ist auf 6000 Liter per Stunde berechnet, wofür die Erbauer Garantie leisten.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Feste Preise. **Inventur-Ausverkauf** Baar-System.

zu bedeutend **herabgesetzten** Preisen bei **Adolph Bluhm.**

Bekanntmachung.

Das städtische **Schlachthaus** wird bis auf weiteres bereits um **6 Uhr morgens geöffnet** werden.

Thorn den 22. Januar 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Königliche Samendarre zu Schirpitz kauft **Kiefernzapfen** und **zahlt höchste Preise.**

Die Darre befindet sich unmittelbar an der Chaussee Thorn-Bromberg und vom Bahnhof der Ostbahn, Schirpitz, höchstens 2 Kilometer entfernt.

Schirpitz den 24. Januar 1892.

Der Oberförster.
Gensert.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügliche Leistungen.

Fr. Hege

Schwedenstraße 26, BROMBERG, Schwedenstraße 26.

Kunst- und Möbel-Tischlerei mit Dampfbetrieb

gegründet 1817

empfiehlt sein **grosses wohlsortirtes Möbel-Lager** für

Brautausstattungen

zu billigsten Preisen; ebenso

Zimmereinrichtungen, einzelne Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

in moderner Zeichnung und vorzüglichster Ausführung.

Entwürfe zu ganzen Haus- und Wohnungseinrichtungen werden in meinen Zeichen-Stuben kostenfrei ausgeführt.

Preislisten werden franko zugesendet.

Teppiche in allen Qualitäten. Teppiche in allen Qualitäten.

S. Burlin
Dentist
Seglerstr. 19, 1. Etage

empfiehlt sich zum

Einsetzen künstlicher Zähne,

sowie ganzer Gebisse schmerzlos ohne Herausnahme der Wurzeln und zum Umarbeiten unpassend gewordener Zahnstücke.

Reparaturen sofort.

Plombiren nach amerikanischem System mit Gold, Silber u. s. w.

Die schwärzesten Zähne mache blendend weiß.

Zahnschmerz beseitige vollständig schmerzlos.

Behandlung Unbemittelter unentgeltlich von 8—9 Uhr vormittags.

Holztermin.

Im Gasthause des Herrn Grimm in **Richnau. Montag den 1. Februar 1892 vormittags 10 Uhr** kommen aus meiner Neuhoffer Waldparzelle (bei Schönsee) zum Verkauf:

Kiefern: Klobenholz, Spaltknüppel, Stubben, Strauch, Leiterbäume, Belegstangen, Spaltlatten, schwaches Bauholz;

Birken: Deichselstangen (stark), Nutzholz und Birkenstämme.

Käufer können Holz am Terminstage laden.

J. Littmann's Sohn, Holzhändler, Briesen Wpr.
Inhaber der Dampfschneidemühle Kaldunek.



Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

Möbel-Magazin

von

K. Schall,

Tapezier und Dekorateur
Thorn, Schillerstrasse

Anfertigung aller Arten Zimmer-Dekorationen Marquisen u. Wetter-Rouleaux. **Reparaturen** sowie Aufpolsterungen werden **gut** und **billig** ausgeführt.

Große Auswahl in Möbelstoffen, Plüschen, Teppichen und Portieren. Wappen und Vorhänge leihweise für Fest-Dekorationen.

empfiehlt sein **Lager sämmtlicher Möbel** in Nußbaum, Mahagoni und Birken.

Kleiderspinde, Bücherspinde, Trümeaux, Toilettenspiegel — Wäschespinde, Schreibtische, Bettstelle, Küchen-Möbel — Büffets, Ausziehetische, Nähtische, Stühle,

u. s. w.

Complette Zimmer-Einrichtungen

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Polsterwaaren in bester Ausführung aus eigener Werkstatt **bei billigster Preisnotirung.**

Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände ꝛc. Prosp. franko.

Große Lotterie zu Danzig.

Ziehung schon am 11. Februar cr.; Hauptgewinn Mk. 10 000; Lose à Mk. 1,10.

Rothe Kreuz-Lotterie.

Ziehung am 8. Februar cr.; Hauptgewinn Mk. 50 000; Lose à Mk. 3,50.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 18. Februar cr.; Hauptgewinn Mk. 75 000; Lose à Mk. 3,50 hält vorräthig die Hauptagentur:

Oskar Drawert, Altst. Markt.

1 **Wohnung** in der 2. Etage ist vom 1. April 1892 zu vermiethen.
J. Dinter, Schillerstraße 8.



Zahnoperationen,
künstliche Zähne,
Goldfüllungen u. s. w.
K. Smieszek, Dentist,
Elisabethstr. 7.

Drainröhren in allen Dimensionen hat billig abzugeben. S. Bry.

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Schon nächste Woche Ziehung.

Große

Lotterie zu Danzig,

Ziehung am 11. Februar d. J.

1000 Gewinne.

Hauptgewinne im Werthe von:
10 000 Mark,
5 000 Mark,
3 000 Mark,
2 000 Mark,
1 000 Mark,
u. s. w. u. s. w.

Lose à 1 Mark,
11 Lose für 10 Mark,
28 Lose für 25 Mark

sind zu beziehen durch **F. A. Schrader,** Hauptagentur, **Hannover,** Große Packhofstr. 29.

In **Thorn** zu haben bei **St. Kobielski,** Cigarrenhandlung, Breitestr. 8 und **A. Brueske,** Culmer Vorst. Conductstr. 40.

Beste und **billigste Bezugsquelle** für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Ein Laden nebst Wohnung
Elisabethstr. 13 zu verm. Näheres 2 Tr.

Die Wohnung des Herrn Premier-Lieutenants **von Wyszecki,** Seglerstr. 11, ist versetzungshalber vom 1. April zu vermiethen. Näheres bei **J. Keil.**

Eine möbl. Wohn. z. verm. Gerstenstr. Ecke 11.

1 möbl. Zimmer u. K. v. sof. z. v. Bäckerstr. 27.

Zwei gut möbl. Parterre-Zimmer, Burscheng. zu verm. Coppernicusstr. 12. (Artushof).

1 m. Z. m. Kab. u. Burscheng., mit separatem Eingang, ist billig z. v. Bäckerstr. 12, 1.

1 Wohn. 1. Etage, 4 Zim., helle Küche n. Zub. 1 Wohn., 2 Zim., helle Küche nebst Zub. v. 1. April z. verm. **Bachestr. 6,** 2 Tr.

Die von Herrn Hauptmann **Rosenkranz** seit 3½ Jahren innegehabte Wohnung, Seglerstr. Nr. 11, 1 Treppe, ist vom 1. April ab anderweitig zu vermiethen. Näheres bei **J. Keil.**

Herrschaftliche Wohnungen
zu vermiethen Deuter, Bromberger Vorstadt.

Schillerstraße 2. Etage ist eine freundl. Wohnung, 5 Zimmer, Küche, Wasserl. und sämmtl. Zubehör v. 1. April d. Js. an ruhige Miether zu vermiethen.

Parterre ist ein Zimmer nebst Kabinet vom 1. April zu verm. **G. Scheda.**

Möbl. Zim. mit auch ohne Beköstigung von sof. zu verm. Strobandstr. 15, II.

Wohnungen,
3 Zimmer, helle Küche und Zubehör zu vermiethen Mauerstraße 36.
W. Hoehle.

Die erste Etage,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, sowie eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche u. Zub. sind zu vermiethen Tuchmacher- und Hohestraße-Ecke. **J. Skalski.**

Gerberstraße 25 ist die erste Etage von 4 Zimmern nebst Zubeh. vom 1. April zu verm. Näheres zu erfr. in der 2. Etage.

Wohnungen zu 4, 3, 2 Zimmer mit hellen Küchen, billig zu verm. Bäckerstr. 5.

Wohnung zu verm. Brückenstr. 22, fr. 16.

2 fein möbl. Vord.-Zim. z. v. Schillerstr. 19.

Gut möbl. Zimmer mit Kabinet, auch Burschengelaß, zu haben Brückenstr. 16. Zu erfragen 1 Treppe rechts.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.